

Laibacher Zeitung.



Bräunungspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juli d. J. in Anerkennung verdienstvoller Leistungen beim Bau des Karawanken-Tunnels allergnädigst zu verleihen geruht:

den Inspektoren der österreichischen Staatsbahnen Felix G a m i l l s c h e g und Wilfried Dürr das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, dem Obergeringenieur der Firma Groß und Komp. Franz S o l e n i a das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dem Ingenieur der Firma Siemens und Halske Theodor H a u b e r das Goldene Verdienstkreuz und den Tunnelaufsehern Johann S c a l z e r i und Johann W a l l n e r das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Den 29. Juli 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI. und XLVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. Juli 1905 (Nr. 172) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 30 „Monitor“ vom 23. Juli 1905.

II. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Horjul eingelangten Spenden, und zwar:

Spende der Firma Johann Jag & Sohn in Laibach 10 K. Hiezu die Spenden aus dem I. Verzeichnisse mit 65 K 40 h., zusammen 75 K 40 h.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

„Pesti Hirlap“ veröffentlicht ein Gespräch, das ein Mitarbeiter des Blattes mit dem gewesenen Staatssekretär des Handelsministeriums, Franz Nagy, hatte. Im Verlaufe der Unterredung erklärte Nagy, daß seiner Ansicht nach der Kampf

zwischen den Parteien im Schwinden begriffen sei und die Koalition allmählich zur Überzeugung gelange, daß sich die liberale Partei das Wohl des Landes vor Augen halte und daß seitens der liberalen Partei keine Ursache vorliege, bei der Entwirrung der Lage nicht mitzuhelfen. Bezüglich der speziellen Lage der liberalen Partei erklärte Nagy: „Graf Stephan Tisza hat nicht nur in der letzten Artikelferie, sondern schon früher erklärt, daß er einer neuen Parteibildung nicht im Wege stehen wolle. Nur war keine Gelegenheit vorhanden, dazu die Initiative zu ergreifen. Die liberale Partei steht der neuen Parteibildung nicht nur nicht fremd gegenüber, sondern ich bin überzeugt, daß sie mit der größten Zuverlässigkeit hilfreiche Hand bieten wird, um die neue Parteibildung zu ermöglichen.“ Schließlich erklärte Nagy, daß er seinerseits die Interessen des Landes für wichtiger halte, als den liberalen Parteiverband.

Minister des Innern Kristoffy äußerte sich einem Interviewer des „Neuen Pester Journals“ gegenüber bezüglich der Wahlreform folgendermaßen: Mit nicht geringem Befremden sehe ich heute, daß ein großer Teil der Presse meine Erörterung über die Einführung des allgemeinen geheimen Stimmrechtes zum Gegenstande heftiger Angriffe machte. Mein Befremden ist um so größer, als es ja unter den heutigen oppositionellen Parteien des Landes keine einzige gibt, welche die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes nicht als Kardinalforderung in ihr Programm aufgenommen hätte. — Kristoffy hat sich dem Interviewer des „Neuen Pester Journal“ gegenüber weiter geäußert: „Es ist meine unumstößliche Ansicht, daß man nur durch eine Umwälzung unserer Parteiverhältnisse eine gründliche Sanierung unseres öffentlichen Lebens durchführen kann, die beiden Jahren 1848 und 1867 müssen aus unserem politischen Wörterbuch verschwinden; die staatsrechtlichen Fragen, die jetzt dominieren, müssen aus den Debatten des Parlaments verdrängt werden und die Arbeit desselben muß sich den sozialen und wirtschaftlichen Fragen zuwenden, das ungarische Parlament darf und kann sich diesen Fragen nicht mehr verschließen, die jetzigen Parteischranken werden fallen. Es werden sich große fortschrittliche und konservative Parteien bilden, die ihre Aufmerksamkeit den sozialen Problemen zuwenden werden.“

Das „All. Wiener Extrablatt“ findet die Äußerungen des Ministers absolut richtig, dieselben würden aber vorläufig wenigstens nur eine Anregung bleiben, da sich in dem jetzigen Parlament keine Majorität für ein Gesetz zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts finde. Die Koalition denke, wiewohl die Erweiterung des Wahlrechts auf ihrem Programm stehe, nicht ernstlich an dieselbe. Immerhin werde der Vorschlag Kristoffys nicht wieder gänzlich aus der öffentlichen Diskussion in Ungarn verschwinden.

Die „Arbeiterzeitung“ bespricht die Äußerung des Ministers Kristoffy, betreffend die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Ungarn, und meint, die Arbeiter werden über das Wahlrecht lieber mit Kossuth reden, der die Macht hat, als mit Kristoffy, der ohnmächtig ist. Wenn Herr Kristoffy das allgemeine Wahlrecht erhebt als ein Mittel, über die in Wien so unbequem empfundenen staatsrechtlichen Fragen hinwegzukommen, so irrt er sich. Ein starkes Volk in Ungarn wie in Österreich wird den staatsrechtlichen Fragen nicht ausweichen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Juli.

Das „Waterland“ meint, es wäre nicht verwunderlich, wenn die Erörterungen der deutschen Blätter über die Frage, von welcher Seite die Einladung zur Entrevue von Björkö ausgegangen sei, auf russischer Seite einen kleinen Stachel zurückgelassen hätten. Dennoch habe die Entrevue den politischen Horizont in keiner Richtung verdüstert, wohl aber in manchen Teilen erhellt. Denn nach allem, was einigermaßen authentisch über den Inhalt der Unterredung beider

Feuilleton.

Daniel Gran.

(1694—1757.)

Ein österreichischer Maler des 18. Jahrhunderts.

Das 18. Jahrhundert ist in Österreich überreich an bedeutenden künstlerischen Persönlichkeiten. Unter ihnen verdient Daniel Gran, der berühmte Freskomaler, gewiß einen der ersten Plätze. Gran, Fischer, Donner bilden das unbestrittene leuchtende Dreigestirn der Barockkunst Österreichs; in ihnen hat das Zeitalter des kunstliebenden Kaisers Karl VI. seinen prägnantesten Ausdruck gefunden.

Zumal in Gran, bei welchem sich das Charakteristische dieser Epoche: die Fülle der Produktion, der Reichtum der Phantasie und der Ideen, wie die Prachtliebe und Großartigkeit der Komposition in gesteigertem Maße vereinigt zu haben scheinen. Er war der geborene Dekorationsmaler, der flüchtige Impressionist der Deckenmalerei, einer der geschicktesten und fruchtbarsten Freskantanten der Barock überhaupt. Seine Tätigkeit ist ungeheuer, sein Malwerk unermesslich. In Wien, Niederösterreich und Mähren gibt es vielerorts Spuren seines Schaffens.

Der Protegé des Fürsten Anton Schwarzenberg, der ihn auf seine Kosten ausbilden ließ, beginnt zunächst mit der Ausschmückung der beiden großen Säle im Sommerpalais seines fürstlichen Gönners. Diese tragen noch die Zeichen einer gewissen Lehrlingsbefangenheit. Dann beginnen erst die Einflüsse seiner italienischen Reise rege zu werden: Die Erinnerungen an Sebastian Ricci in Venedig, Solimena und die Antike in Neapel, Maratta und die vatikanischen Stenzen in Rom.

Gran findet immer reichlichere Beschäftigung. Er wird Mode, wohl auch offiziös, jedoch nie akademisch. Er malt nun jene lange Reihe von Freskenzyklen, die seinen Ruhm begründeten: die grandiosen Wand- und Deckengemälde in der Prandauerischen Kirche auf dem Sonntagsberge in Niederösterreich, namentlich die großzügige Komposition des „Sturzes der Ketzer durch den heiligen Michael“ (Eine Farbenskizze zu diesem Bilde im Museum des Stiftes Seitenstätten), sein Hauptwerk im Hofbibliothekssaale zu Wien, die Apotheose Karl VI. als Mäcen für Kunst und Wissenschaft, welche, nach Winkelmann, des Pinsels eines Rubens würdig wäre. „Sie sei ein malerisches Heldengedicht, in dem des Künstlers Pinsel nur allein des Kaisers Sorgfalt für die Wissenschaft verewigt.“ Es folgen der große Plafond im kaiserlichen Lustschloß Eckartsau, die Decke im großen Saale des Landhauses zu Brünn, eine herrliche, originelle Komposition, welche den Segen des Friedens und der Ordnung und das Walten der Gerechtigkeit allegorisch darstellt (Farbenskizze hierzu im Franzensmuseum, Brünn), die Fresken des Presbyteriums in Herzogenburg, der Plafond des großen Saales im Lustschloß Hebdorf („Sieg der Sonne über nächtliche Dämonen“), viele Wandgemälde in der Kirche zu Seitenstätten, u. a. „Die ersten Eltern im Paradiese“ (Skizze zu diesem im Museum des Stiftes Seitenstätten), ein Entwurf für die Decke der Bibliothek in St. Florian (ausgeführt von B. Altomonte und M. Tassi), die Ausmalung der St. Annakirche in Wien, der Plafond im Marmorsaal in Klosterneuburg („Verherrlichung Leopolds des Heiligen“), die Deckengemälde im Dom zu St. Pölten, u. a. das Fresko: „Tod des heiligen Josef“. Von letzterem Bilde befindet sich eine Tafelbildreplik im Besitze des Herrn Martin Schmidt in Stein an der Donau und eine

Skizze bei Herrn Dreßle in Laibach. Die letzten dekorativen Arbeiten unseres genialen Meisters sind: die anmutigen Fresken im Saale des Schlosses Friedau in Niederösterreich und im Kapuzinerkloster zu Stein an der Donau, die Malereien in der Schloßkapelle zu Schönbrunn und die zahlreichen Wandgemälde in St. Pölten (Institut der englischen Fräulein, Klerikerseminar und die ehemalige Karmeliterkirche).

Neben dieser umfangreichen Tätigkeit als Dekorationsmaler von vielen Schlössern, Klöstern und Kirchen, hat Gran auch als Ölmalerei nicht Unbedeutendes geleistet. Als solche Tafelbilder mögen genannt sein: die Altarblätter „St. Elisabeth“ in der Karlskirche (ein hochpoetisches, bedeutames Werk), das erhabene Himmelfahrtsbild im Stift Lilienfeld, mehrere Altarbilder im Dom zu St. Pölten, „St. Nikolaus“ und „St. Benedikt“ in der Minoritenkirche zu Wien u. a. Außerdem besitzen Grans das kais. Hofmuseum: „Heilige Familie“ und „Christus auf dem Ölberg“, die Galerie Schönborn-Buchheim: „Der verlorene Sohn“, die Gemäldesammlung des Stiftes Schotten mehrere Bilder, das Stift Herzogenburg ein Selbstporträt des Künstlers, das Museum des Stiftes Seitenstätten mehrere Skizzen (siehe oben), Frau Marie Lederer in Wien einen Entwurf zu einem Altarbild „Bemählung Josefs und Mariens“.

Handzeichnungen des berühmten Künstlers besäßen u. a.: Frau Klinkosch in Wien „Die Auffindung des erschlagenen Abels“ und eine mythologische Allegorie — beide Federzeichnungen — und Frau Oberbauratswitwe Bergmann in Wien („Sturz der Engel“ — eine labierte Tuschezeichnung).

Überblickt man dieses Lebenswerk eines einzelnen Mannes, so muß man füglich erstaunen diese Leistungsfähigkeit bewundern. Er war der

Monarchen verlautete, könne man sagen: die Interessengegensätze der europäischen Mächte in den schwebenden ostasiatischen und afrikanischen Angelegenheiten erweisen sich bei unbereinigter Betrachtung entschieden geringer, als die Interessengemeinschaft derselben Mächte.

Im Hinblick auf die sehr verschiedenartigen Prognosen, welche dem Verlaufe der bevorstehenden Friedensverhandlungen in Portsmouth gestellt werden, betont eine Mitteilung aus Paris, daß man auch in unterrichteten diplomatischen Kreisen in dieser Hinsicht bloß auf eine kleine Anzahl schwankender Symptome angewiesen sei. Immerhin sei wahrzunehmen, daß sich in diesen Kreisen unter den Eindrücken, die sie aus dem Aufenthalte Wittes in Paris gewannen, die Wagschale auf die Seite der Friedenshoffnungen neige. Bezüglich der Frage, ob und in welcher Richtung die Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus mit dem Kaiser Wilhelm auf den Gang der Friedensverhandlungen und die gesamte künftige Stellungnahme Russlands in der ostasiatischen Angelegenheit Rückwirkungen ausüben könnte, beobachtet man bisher volle Zurückhaltung. — Die „Zeit“ gibt der Befürchtung Ausdruck, daß die bevorstehenden Friedensverhandlungen nicht so bald erfolgreich sein werden. Rußland werde, so lange die Armee Linevič nicht vernichtet sei, keine Kriegsschädigung bewilligen, während die Japaner auf dieselbe nicht verzichten können. In dieser Frage der Entschädigung werden die russischen und die japanischen Bevollmächtigten wohl schwer oder jetzt noch gar nicht zu einer Einigung kommen. Es sei daher ein neuerlicher japanischer Sieg notwendig, um Rußland zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

Über das für den Besuch des Präsidenten Loubet in Spanien aufgestellte Programm wird aus Paris gemeldet: Der Präsident wird in Madrid am 23. Oktober eintreffen, wo sein Aufenthalt drei Tage dauern wird. Er wird auf dieser Reise von den Chefs seines Zivil- und Militärkabinetts begleitet sein. Ministerpräsident Rouvier wird sich aus diesem Anlasse gleichfalls nach Spanien begeben.

Die russische Regierung hat, wie man aus Paris meldet, dem dortigen Kabinett zur Kenntnis gebracht, daß ihr Vertreter in der Marokko-Konferenz den Auftrag erhalten wird, sich bei den Verhandlungen der letzteren in ständiger Übereinstimmung mit den Ansichten der französischen Regierung zu halten.

Befanlich entflohen vor einem Jahre der Dalai Lama aus Lhasa, kurz bevor die englischen Truppen dort anlangten. Seitdem ist monatelang Unga in der Mongolei sein Aufenthaltsort gewesen. Der chinesischen Regierung war dies unbequem, weil ihr, wie man der „Wöln. Ztg.“ aus Schanghai schreibt, immer wieder Nachrichten über allerlei Ränke des Dalai Lama zugehen. Mehrfache Aufforderungen aus Peking, nach Tibet zurückzukehren, ließ der Dalai Lama unbeachtet. Erst als der Kaiser von China selbst eine Verfügung erließ, in

Tiepolo der österreichischen Lande. Ein seltener Sinn für Farbe und Lichtverteilung mit tiefer Kenntnis der Perspektive und reiche Kompositionsgabe sind ihm eigen. Mag er auch gegenüber seinen Zeitgenossen Rottmayr und Maulpersich bezüglich Ernstheit und Großheit der Erfindung zurückstehen, in puncto bewußten Zurückstrebens zum Klaren, Großen und Einfachen ist er ihnen über. Das Studium Carlo Marattas brachte ihm klassizistische Neigungen ein. Er übertrifft alle seine malenden Kollegen durch die Sicherheit und Größe seines Könnens, durch die Poesie und Lieblichkeit der Erfindung und die mächtige Zielbewußtheit in dem Verfolgen seiner Überzeugung. Im Tone seiner Fresken ist er womöglich noch kräftiger als Rottmayr. Der festliche Glanz seines Kolorits bekundet Grans Freude am Licht. Seine Palette ist nicht überreich; er verfügt hauptsächlich über ein ungemein zartes Violett, ein kräftiges Rot und ein leuchtendes, schimmerndes Blau. Mit dieser Triflore siegt er auf allen Linien. Seine Stärke, die Freude an Farbe und Licht, wird auch gleichzeitig zu seiner Schwäche, zu der Neigung zu einem etwas allzuweichlichen und bunten Kolorit, besonders in seinem Altersstil, in welchem seine Werke manchmal zu süßer Verbläulichkeit ausarten.

Der fruchtbare Künstler, der für seine Schöpfungen glänzend bezahlt wurde, starb in ärmlichen Verhältnissen zu St. Pölten.

Der Wiener Akademie war der zu hohem Ansehen gelangte kais. Kammermaler zeit lebens abhold und wies das ihm angetragene Direktorat dieses Institutes 1751 in zwei geradezu verächtlichen Briefen zurück. Das mag wohl der Anfang von seinem Ende geworden sein. G. v. W.

der er den Dalai Lama wegen seiner Lässigkeit scharf tadelte und ihm androhte, daß er nötigenfalls unter militärischer Begleitung nach Tibet zurückgebracht werden würde, hatte dies den gewünschten Erfolg; bereits am Tage, nachdem der Dalai Lama den erwähnten Erlaß erhalten hatte, verließ er Unga, um nach Tibet zurückzukehren.

Die amerikanischen Exporteure erheben, Berichten aus Newyork zufolge, jeden Tag lautere Klage über den Boykott, den die Chinesen als Gegenmaßnahme gegen das Ausschließungsgezet der Amerikaner über amerikanische Waren verhängt haben. Die Amerikaner fürchten bereits, daß ihr Handel mit China in die Hände der Engländer und Deutschen übergehen werde, und haben sich mit der Bitte um Abänderung des Gesetzes an die Regierung in Washington gewandt. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Newyork kann zwar mitteilen, daß man amerikanischerseits bereits Maßregeln getroffen hat, um die Chinesen in den Häfen des großen Ozeans zu beschwichtigen, aber der Boykott dauert trotzdem mit ungeschwächter Kraft an. Unterdessen wachsen die Schwierigkeiten, mit denen die amerikanische Regierung infolge dieses Boykotts zu kämpfen hat, noch dadurch, daß die einheimischen Arbeiter an der pazifischen Küste erklären, man müsse das Ausschließungsgezet scharfer handhaben, da es immer noch chinesischen Kulis gelänge, ihren Weg in die Vereinigten Staaten zu finden.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Stimme des Chemannes.) Aus Paris wird berichtet: Die Frau eines Kapitäns, die sehr oft die Anwesenheit ihres geliebten Mannes entbehren mußte, wenn er sich auf See befand, hatte sich einen Phonographen gekauft, durch den sie die so zärtlich ersehnte Stimme ihres Mannes auch während seines Fernseins hören konnte. Sie saß dann vergnügt in ihrem Sessel und lauschte den Monologen, die in der kräftigen und sonoren Stimme ihres Mannes dem Rohre entquollen. Sie hörte die Kommandorufe, die er so kräftig zu schmettern wußte, sie hörte die zärtlicheren und sanfteren Schmeicheltöne, mit denen er zu ihr in den Stunden der Liebe gesprochen, sie vernahm auch die Lieder und Gedichte, die er vorzutragen pflegte, von dem Gassenhauer, der vor seiner Abreise beliebt gewesen war, bis zu den pathetisch traurigen Versen, durch die François Coppé in jedem Franzosenherzen Begeisterung erregt. Doch eines Tages war dieser Trost ihrer Einsamkeit verschwunden; mit den anderen Gabseligkeiten ihrer Wohnung hatten Diebe auch den Phonographen fortgetragen. Voller Verzweiflung irrte sie umher. Monatelang, ja vielleicht sogar nie mehr sollte sie die rauhe und doch so geliebte Stimme ihres Gatten vernehmen. Plötzlich blieb sie wie versteinert stehen. Aus einem Gäßchen glaubte sie deutlich die so vertrauten Töne von ihres Gatten Stimme zu vernehmen, der ein lustiges Liedchen sang. Sollte er, von der Seereise schon zurückgekehrt, sich zunächst noch ein

wenig vergnügen, bevor er in ihre Arme geeilt? Sie geht den Tönen nach und sie findet den Phonographen, der nun dazu übergegangen ist, ein kühnes Matrosenlied anzustimmen. Sie holt die Polizei und man findet in einem Keller nicht nur den Phonographen, sondern auch die anderen gestohlenen Sachen, die die Stimme des Gatten der bestohlenen Frau gerettet hatte.

— (Mord durch Mikroben.) Eine der sensationellsten Geschichten, die man wohl in den Analen der Kriminalistik verzeichnet findet, ist eine Anklage auf Mord, die in Newyork gegen einen Mann namens Carlton wegen Tötung seines Weibes durch Infektion mit einem tödlichen Ansteckungsstoff erhoben wird. Es ist seine zweite Frau, die eben so wie seine erste unter merkwürdigen Umständen starb, wodurch das Mißtrauen der Polizei erregt wurde. Carlton ist 44 Jahre alt und hat mehrere Jahre Medizin studiert. Besonders im Mischen von Giften und Bereiten von allerlei Tränken war er sehr geübt und trug nach Aussagen seiner Bekannten stets eine Anzahl von Phiole und Schachteln bei sich. Bald nach der Verheiratung mit seiner zweiten Frau Jennie Smith veranlaßte sie Carlton, ihr Leben mit 8000 Kronen zu versichern. Nach der festen Versicherung ihres Vaters war sie bei ihrer Verheiratung völlig gesund, und er war sehr überrascht, als er plötzlich hörte, daß sie krank war und gleich darauf ihren Tod erfuhr mit der Angabe, ein Nervenkrampf sei die Ursache gewesen. Carlton gab in den Briefen an Mr. Smith später nicht weniger als drei verschiedene Todesgründe an; einmal sagte er, seine Frau habe sich mit einer Nadel gestochen, dann wieder, sie sei barfuß auf der Straße gegangen, dann wieder, sie habe sich mit einem Nagel verletzt. Jedoch ist man der Meinung, daß er zunächst seine Hauskake mit einem tödlichen Ansteckungsstoff geimpft habe und daß dann diese Mikroben von dem kranken Tier in das Blut der Frau übertragen worden sind. Da Mrs. Carlton an einer geheimnisvollen Vergiftung am rechten Arm im Krankenhaus starb, die Tage einige Tage vorher gleichfalls an einer Vergiftung gestorben war und eine Zeugin angab, daß sie Carlton an dem Arm seiner Frau Injektionen unter der Haut habe ausführen sehen, so hat der Angeklagte wenigstens die Möglichkeit einer Ansteckung seiner Frau durch die Nade zugegeben, behauptet aber, daß dieselbe davon herrühren müsse, daß seine Frau mit bloßer Hand auf das Geschwür der Nade Vaseline gebracht habe.

— (Freundlichkeiten im Kriege.) Aus Tokio wird nachstehende Geschichte berichtet: Ein beliebter japanischer Offizier war im Kampfe innerhalb der russischen Linien gefallen. Die Japaner ließen durch einen Chinesen um seine Leiche bitten, und die Verhandlungen führten dazu, daß sich russische und japanische Offiziere trafen und sich zutranken. Die Leiche des gefallenen Japaners wurde von den Russen auf ein Geschütz gelegt und unter Eskorte einer Ehrenwache in die japanischen Linien gebracht. Man begrüßte sich dort auf die freundschaftlichste Weise und der Vorgang wurde sogar photographisch verewigt.

Goldene Schranken.

Roman von M. Diers.

(50. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Frösteln überlief Magdalena. Mit einer zärtlichen Bewegung strich die unheilvolle Warnerin ihr die Stirn, hinter der, trotz Furcht und Grauen, noch immer der Sonnenschein stand.

Schrecklich, ja gewiß schrecklich war es, daß es so stand auf der Welt! Aber so sehr Magda mitfühlte, für sich selber glaubte sie nicht daran. Es mochte ja solche Männer geben — aber Hans Reuthner —!

Und sie lächelte.

„Sie glauben an den Mann, der sich Ihnen nahte?“ fragte Erna gedämpft und in zartem Ton.

„Aber ich sage Ihnen ja, es ist nichts! Ihre Voraussetzung ist falsch.“

Erna lächelte, als ob diese Abwehr ein Zugeständnis gewesen wäre.

Magda ergriff eine unbestimmte Furcht bei der Trefflichkeit von Ernas Voraussetzung. Aber im Hauptpunkte irrte sie doch. Wie sehr irrte sie!

„Nicht um Sie zu verwunden, spreche ich“, begann Erna wieder in einem Tone, der etwas Rosendes hatte. „Aber es ist die traurige Pflicht einer Erfahrenen, bei Zeiten den verhängnisvollen Irrtum zu lösen. Vielleicht ist es nur ein kalter Spieler, der nach dem Gelde jagt.“

Magda errötete noch tiefer, aber unwillkürlich lachte sie jetzt hell auf. Immer kühner und sicherer wurde Erna. „Hat er sich Ihnen schon vorher genahet?“ fragte sie. Aber sie wartete keine Antwort ab. Genug, daß der Trumpf ausgespielt war! Und sie hatte die Genugtuung, diesmal ein Stutzen in

Magdas Augen zu sehen. Schnell fuhr sie fort: „Wenn es mir nicht gerade so gegangen wäre mit dem Manne, der mein alles war! Mein alles! O, was gäbe ich darum, mein vertrautes, reines Herz zurück zu haben, das dem Glücke so offen war, wie das Ihre jetzt! Er ist ein gewissenloser Mitgiftjäger!“

Plötzlich riß der langverhaltene Groll sie fort. Mit einer Art von Rachsucht sprach sie die Worte heraus, zog diesem jungen dummen Ding das Glück aus den Händen und zerfetzte es vor ihren Augen.

„Er war von meiner Gnade abhängig, lange Jahre. In einer Stunde, in der er der Verzweiflung nahe war, erbot ich mich, sein überschuldetes Gut zu retten. Ich habe ihm fast mein ganzes Vermögen anvertraut. Willig gab ich ihm, was ich besaß. Warum? Weil er zu meinen Füßen lag, weil ich ihn liebte. Ja, Kind, das war es! Und nun —“ Erna erhob sich, ihre Stimme wurde ruhig. „Nun wünsche ich, daß all dies nicht umsonst gesprochen worden ist. Aber zugleich gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Sie eine Ausnahme von denen machen, die von dem Unfegen des Reichthums bedacht sind. Es wäre ja doch nicht unmöglich!“

Und ein herzlicher Händedruck, ein „Gott mit Ihnen!“ und Erna war gegangen.

Magda stand und starrte entgeistert auf die Tür, durch die Erna gegangen war, die Worte, die eben gesprochenen, die entsetzlichen, schwirrten ihr noch vor den Ohren.

Was war geschehen in dieser Spanne Zeit. Alles, alles zerstört! Ihr fröhlicher Glaube — ihr Glück —

Um sie her schwanfte es. Sie griff nach einem Galt, vor ihren Augen drehten sich die Kreise, schneller und schneller.

(Die Fingerabdrücke.) Das Gericht in Rochester hatte sich jüngst mit einem merkwürdigen Verbrecher zu befassen. Der Mann stand wegen eines Einbruchdiebstahls vor Gericht. Auf die Frage nach seinem Namen antwortete er, er nenne sich John Smith, fügte aber gleich hinzu, daß er nicht so heiße, sondern einen falschen Namen angebe, da es ihm darauf ankomme, festzustellen, ob die Theorie der Fingerabdrücke wirklich von Wert sei. Er sei bereits zweimal vorbestraft. Da die Polizei in beiden Fällen Fingerabdrücke von ihm genommen habe, müsse sie, wenn diese überhaupt von Wert sein sollten, imstande sein, festzustellen, wer er sei. Wenn ihm sein richtiger Name genannt werde, so werde er sofort zugeben, was er getan habe und wer er sei. Die Polizei in Rochester machte darauf mehrere Fingerabdrücke von Smith und sandte diese nach Scotland Yard, wo die Abdrücke der Finger aller wegen Einbruchdiebstahls Verurteilten aufbewahrt werden. Kurz darauf konnte man Smith mitteilen, daß sein wirklicher Name Frank Cotton sei, und daß er einmal mit vier Monaten, das zweitemal mit drei Monaten Gefängnis wegen versuchten Einbruchs bestraft wurde. Die Tatsache, daß die Fingerabdrücke ein so wertvolles Mittel für die Feststellung eines Verbrechers bieten, schien für Cotton größeres Interesse zu haben, als die andere Tatsache, daß er diesmal zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

(Humor des Auslandes.) „Wer hat die Magna Charta unterzeichnet?“ — Tiefes Schweigen in der Klasse. „Wer hat sie unterzeichnet?“ Mit hochgezogenen Brauen fixiert der große Mann einen schwächlichen Schüler. Der antwortet: „Bitte, Herr, ich hab's gewiß nicht getan!“

Er: „Madame, wenn Sie wüßten...“ — Sie: „D, ich bin Witwe, ich kann Ihnen nur Schwester sein.“ — Er: „Mehr noch als das! Werden Sie meine Schwiegermutter!“

Diebsthumor.

Die nächtlichen Besucher, die sich uneingeladen in den Wohnungen einfanden, um allerlei mitgehen zu heißen, bewahren sich bei ihrem gefahrlosen und mühseligen Verufe bisweilen noch einen heiteren Galgenhumor, dem sie auf manche humorvolle Weise Ausdruck geben. Eine englische Zeitschrift hat solche zurückgelassene Äußerungen von Einbrechern gesammelt, von denen wir einige amüsante Beispiele mitteilen:

Ein Verbrecher, der eine poetische Ader besaß, ließ in einer Villa zu Mord einen Zettel zurück, auf dem er in folgenden Versen seiner Enttäuschung Ausdruck gab:

Diweil ihr schließt in holden Träumereien,
kam ich zur verschlossenen Tür herein,
im Nachttisch fand ich auch die Diamanten gleich,
doch da sie alle unecht waren, ließ ich sie gern bei euch.

Doch, teure Dame, kehre ich zurück,
dann, hoffe ich, habe ich mehr Glück!
Ich kann nicht meine ganze Zeit verbringen
mit gefälschten Dingen.

Als sie auf dem Divan erwachte, auf den sie das erschrockene Mädchen gebettet hatte — als allmählich die entsetzliche Wahrheit wieder vor ihren Geist trat, da fiel ihr ein, daß sie ihm antworten müsse. Sie ließ sich das Nötige bringen und mit zitternder Hand schrieb sie die Zeilen:

„Meine Antwort auf Ihren heutigen Brief ist: Sie haben sich in der Voraussetzung meiner Reue geirrt.“ Ihre Hand stockte, als könne sie die grausamen Worte nicht weiter schreiben, die ihr eigenes Leben zertrümmerten. Heiße Tränen drängten sich ihr ins Auge und mit zögernder Hand setzte sie hinzu: „Gott mit Ihnen.“

Der Tag verging und keine Depesche kam nach Hallershaus.

Hans Reuthner gab sich allen Ernstes Mühe, sich mit geschäftlichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Es war ja jetzt so viel zu tun, unendlich viel. Und es war doch auch so hübsch, recht viel vorzubereiten, damit er sagen konnte: das und das habe ich getan! Soweit bin ich jetzt.

Es war ihm ganz klar: am besten wäre es gewesen, jetzt in die Stadt zu seinem Rechtsanwalt zu fahren und alles in die Wege zu leiten. Dann wäre die Sache natürlich am schnellsten und einfachsten in Fluß gekommen. Denn alles, was er so für sich vornahm und arbeitete, war doch nur halbe Sache, die förderte so gut wie gar nicht. Aber da war ja eben der Haken: er wollte Hallershaus heute nicht verlassen — denn jede Stunde, ja jeden Augenblick konnte die Depesche kommen.

Hans Reuthner gehörte nicht jenem bedächtigen und praktischen Menschenschlage an, der „die wilden Rasse“ seiner Wünsche zügeln kann. Der sich in seinen Erwartungen der Wirklichkeit gegenüber

Ein anderer Dieb bewies in einer zurückgelassenen Epistel wenigstens schrankenlose Anerkennung und Dankbarkeit: „Mein Herr, ich kann Ihnen nur mein Kompliment machen über Ihren guten Geschmack, den Sie bei der Anschaffung Ihres Porzellan bewiesen haben. Auch nach elegant gearbeitetem Silberzeug sehnte ich mich schon lange, und wenn es so fein gearbeitet ist wie Ihre Messer und Gabeln, so ist es doppelt willkommen. Auch die Fischmesser und Kompottlöffel sind aus gutem Silber und wirklich hübsch. Besonders gefallen mir aber Ihre Bow-lengläser, aus denen ich mir erlauben werde, auf die Erinnerung an meinen leider so kurzen Besuch unter Ihrem gastfreundlichen Dache zu trinken. Sie waren Ihre Freude. Nun sind sie die meine.“

Von zärtlichem Gefühl und wirklich feiner Herzensbildung zeugte ein Schreiben, das eine niedliche Französin in Zürich eines Tages an ihrem Bett am Morgen fand. „Letzte Nacht stattete ich Ihnen einen Besuch ab, und da mir leider die süße Ehre einer persönlichen Einladung nicht zuteil wurde, so benutzte ich das Fenster als Eingangspforte. Sie werden bemerken, daß ich Ihre Juwelen einer genauen Betrachtung unterzogen habe und mit tiefer Beschämung muß ich leider gestehen, daß ich mich nicht mehr von ihnen trennen konnte. Aber als ich dann Ihr niedliches Gesichtchen besah, da war ich so hingerissen, daß ich mich auf den Bettrand setzte und es lange Zeit in dem dämmerigen Lichte mit den Augen verschlang. Da wurde meine Scham noch viel größer und ich verließ eilig, aber leise Ihr Zimmer.“

Ein mehr materiell fühlender Eindringling war der mitternächtliche Besucher einer Speisekammer, der neben einer harten Brotkruste, auf einer Gabel aufgespießt, den folgenden Zettel zurückließ: „Liebe Dame, ich kann die stärksten Geldschränke aufmachen, aber diese Kruste ist zu stark für mich, dazu müßte man etwas Dynamit haben. Im übrigen hoffe ich, daß Sie, bevor ich wiederkehre, noch ein paar Kochstunden nehmen. Hochachtungsvoll B. Sikes.“

„Wenn Sie diesen Käse nicht bald essen,“ so begann ein Briefchen, das man in einem Speiseschrank in Clapham fand, „so wird er jedenfalls bald fortlaufen. Ich empfehle einen eisernen Käs, um ihn recht gut zu behüten. Verkaufen Sie ihn doch an die Japaner; dann wird die Luft in der Mandschurei bald von allen Russen rein sein.“

Als ein Ehepaar aus Bristol nach einigen Tagen von einem kurzen Ausflug an die See zurückkehrte, fanden sie neben anderen Anzeichen, die recht deutlich auf einen ungeladenen Besuch schließen ließen, an einem von den Güten der Dame einen Zettel mit folgender Aufschrift angeheftet: „Berehrte Frau, sagen Sie doch Ihrem Gatten, es wäre wirklich notwendig, daß Sie einen anderen Hut bekämen. Dieser hier sieht gerade so aus wie der, den eine meiner alten Tanten vor zwanzig Jahren trug.“

Kotal- und Provinzial-Nachrichten.

(Das Laibacher Kastell.) Bekanntlich wurde das hiesige Kastell samt den dazu gehörigen Grundparzellen von der Stadtgemeinde Laibach um

stets unterbietet und daher fast immer den Vorteil angenehmer Überraschung hat. Er konnte das nicht. Wenn er etwas wünschte, so begehrte er es auch gleich, mit unbändiger Wildheit, ohne von seinen Forderungen etwas zu unterdrücken oder nachzulassen, und dann stand er Enttäuschungen gegenüber doppelt preisgegeben da.

Er redete sich immer fester ein, daß eine Depesche kommen müsse. Denn warum sollte sie eigentlich nicht telegraphieren. Es lag ja doch kein Grund vor, ihre Mitteilung zu verzögern. Und sie mußte wie er wartete! Natürlich kam eine Depesche. Überhaupt, so ein Mädchen fürchtet sich doch natürlich vor dem Schreiben. Da mußte sie gezwungenerweise doch ausführlicher werden, während hier ein Wort genügte. Vielleicht ein „Ja!“ oder „Weinetwegen!“ Das letztere würde sie wählen, wenn ihr so zu Mute wäre, wie ihm, so ausgelassen, so aus Rand und Band. Er lachte schon vor sich hin, so deutlich glaubte er die Blauschrift „Meinetwegen“ vor sich zu sehen.

Übrigens, dies ganze Antworten war ja doch eigentlich nur Form, daß sie ihm gut war, stand ihm fest wie das Sonnenlicht. Es war keine geckenhafte Überhebung, es war die frische, naturwüchsige Kraft in ihm, die fern von nervösen Grübeleien, gar keinen Schatten eines Zweifels in sich birgt. Es war vor allem seine alte Wildheit, sein trotziger Drang, das Glück zu zwingen.

Also warum wartete er hier eigentlich so in Aufregung? Immer stand er am Fenster und drehte den Kopf nach der Richtung, in der der Postbote kommen mußte. Oder er ging vor das Tor und sah die Alleenallee hinunter.

(Fortsetzung folgt.)

den Betrag von rund 70.000 K käuflich erworben. Gestern vormittags fand die kommissionelle Übergabe der Schloßbergrealität an die Stadtgemeinde statt. Aus diesem Anlasse wurde gestern auf dem Turme des Kastells die weiß-grüne städtische Fahne gehißt.

(Zu den Regimentsübungen) trifft das erste Bataillon des Infanterieregiments Nr. 17 von Laibach heute gegen 2 Uhr nachmittags in Magerfurt ein.

(Maler Alois Subic.) Einer uns aus New York zugekommenen Mitteilung zufolge ist am 17. Juli dort der bekannte slovenische Maler Alois Subic im Alter von 40 Jahren einem Schlaganfall erlegen. In Gesellschaft zweier Freunde aus der alten Welt unterhielt er sich in seiner Wohnung mit Kartenspiel, als er — ohne vorher über Unwohlsein geklagt zu haben — plötzlich ohnmächtig zu Boden sank. Trotz den Bemühungen seiner Freunde war Subic in wenigen Minuten eine Leiche. — Im Jahre 1865 in Pölland ob Bischofslach geboren, bezog Subic nach Absolvierung des Gymnasiums die Akademie in München und übersiedelte später nach Wien, wo er an der dortigen Akademie seine Studien vollendete. Einige Zeit wirkte Subic als Zeichenlehrer an den hiesigen gewerblichen Fachschulen, gab jedoch diese Stelle bald auf und widmete sich zumeist der kirchlichen Kunst. Vor drei Monaten übersiedelte Subic nach Amerika, wo er als Kirchenmaler lohnenden Verdienst fand. Im kommenden Monate sollte ihm seine in Laibach wohnende Frau mit ihren drei unmündigen Kindern in die neue Welt folgen. Der Tod hat die Zukunftspläne des begabten heimatischen Künstlers zunichte gemacht. Der Verbliebene war ein Bruder der rühmlichst bekannten slovenischen Maler Johann und Georg Subic. Wie seine Brüder sank auch Alois Subic in den besten Jahren seines künstlerischen Schaffens ins Grab.

(Todesfall.) Gestern starb Herr Pfarrer Valentin Alinar, Pfarrer in Dutovlje am Karste, im 36. Lebensjahre. Er war aus Kropp gebürtig.

(Zwei Verbrecherphotographien ausgestellt.) An die Polizeitafel der Zentralwachtstube am Magistrat wurden gestern nachmittags zwei Verbrecherphotographien befestigt. Eine darunter zeigt den italienischen Bauernfänger Girando Giacomq, der zu drei Jahren Kerker verurteilt worden war und aus dem Bürgerhospital in Basel entwichen ist. Auf der zweiten Photographie ist ein unbekannter Mann abgebildet, der am 22. Juni in Leobersdorf bei Wiener-Neustadt wegen Verdachtes eines Einbruchdiebstahls verhaftet wurde. Der Mann ist ganz unbekannt; er nannte sich Sasa Alexander Nebogatov und gab an, im April 1875 in Rußland geboren und russischer Deserteur zu sein. Er war auf mehreren Schiffen im Schwarzen Meer als Matrose beschäftigt. Nach der Aussprache dürfte er ein Slawe sein.

(Zur Bautätigkeit in Unter-Sisfa) wird uns geschrieben: Die Bautätigkeit bei uns ist auch im heurigen Jahre sehr rege. Schon vor Ende des Winters waren italienische Maurer in größerer Anzahl hier angekommen, hatten eine in der Gile neu aufgestellte Baracke bezogen und traten ungeachtet der damals bestandenen empfindlichen Kälte sogleich in Arbeit. An die Reihe kamen zunächst die im Herbst unvollendet gebliebenen Häuser, von denen eines schon bewohnt ist, zwei dagegen im Rohbau fertig dastehen. Fünf größere, mitunter zweistöckige Wohnhäuser werden gebaut, für andere wurde die Baubewilligung angesucht oder schon erwirkt. In der ersten Maiwoche wurde das letzte, durch das Erdbeben im Jahre 1895 unbewohnbar gewordene Haus niedrigerissen, um einem neuen, größeren Gebäude Platz zu machen, das der Vollendung entgegengeht. Es soll die Absicht bestehen, das Gebäude zu einem bequemen Hotel (Restauration, Kaffeehaus, Fremdenzimmer etc.) einzurichten. Ob sich dieses Unternehmen rentieren wird, soll die Zukunft lehren. — Ein Privater aus Laibach hat einen in der Nähe des Schulhauses gelegenen größeren Grundkomplex käuflich erworben und zu Bauplätzen parzelliert. Jede Parzelle ist groß genug, damit darauf ein mittelgroßes Wohnhaus gebaut und daneben ein kleiner Garten angelegt werde. Ein Haus wird schon gebaut; für die übrigen Plätze dürften sich die Käufer bald finden. Auf diese Art dürfte daselbst in angemessener kurzer Zeit ein neuer, schöner Teil unserer Ortschaft entstehen. — Der Kirche gegenüber wurde ein unansehnliches, niedriges Haus abgetragen; an dessen Stelle wird ein größeres mit schöner Front gebaut, das in der nächsten Zeit unter Dach kommen soll. An dem Koslerschen Garten längs der Reichsstraße wird die schadhafte Skarpmauer abgetragen und durch eine neue ersetzt; Frau Javai hat einen geräumigen Pferdestall neu erbaut; zum Hause Nr. 148 wird ein Zubau beabsichtigt. Der große Depotteller der Gößschen Brauerei wurde fertiggestellt. Alles in allem haben also die Maurer in Unter-Sisfa heuer ein gutes Baujahr.

G.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags wurde die sterbliche Hülle des Herrn Gerichtsadjunkten Josef Zupančič zu Grabe geleitet. Es erwiesen dem Verbliebenen Herr Landesgerichtspräsident Levčnik, die Herren Landesgerichtsräte Andolšek, Einspieler, Bedernjak und Dr. Wagner, Herr Landesschulinspektor Šubad, Herr Direktor Krivec, Herr Landesrat Šubad sowie zahlreiche Kollegen und sonstige Leidtragende die letzte Ehre.

— (Das hiesige Spar- und Vorschußkonförmium des ersten allgemeinen Beamtenvereines) wird morgen in das neu gemietete Kanzleilokal in der Gerichtsgasse Nr. 13, II. Stock (Neubau des Herrn Dr. Požar) übersiedeln.

— (Trauben.) Am verflossenen Samstag wurden die ersten heurigen Trauben hier zu Markte gebracht. Sie wurden zu 80 h per Kilogramm verkauft und fanden schnellen Absatz.

* (Eine stürmische Nacht) hatte heute die städtische Polizei. Es wurden zwölf Personen wegen Bagierens, Erzeßes, verbotener Rückkehr, Trunkenheit, Bettelns, Diebstahls und Vergehens gegen das Wehrgesetz verhaftet. Unter den Verhafteten befanden sich vier Frauenpersonen.

— (Eröffnung der Lehrlingsausstellung in Radmannsdorf.) Am vergangenen Sonntag wurde die von den Gewerbevereinigungen in Radmannsdorf und Belde veranstaltete Ausstellung von Lehrlingsarbeiten im schön decorierten Zeichensaal des Schulgebäudes feierlich eröffnet. Es. Erzählen der Herr Landespräsident Baron Še in war leider am Erscheinen bei der Feierlichkeit verhindert. Der Obmann des Ausstellungscommittees, Herr J. Burnik, gab seiner Freude über das Erscheinen der großen Anzahl hochgestellter, für das Gewerbe sich interessierender Herren Ausdruck. Er begrüßte den Protektor der Ausstellung, Herrn Bezirkshauptmann Otto v. Detela, den Vertreter der Kirche und die Herren der öffentlichen Verwaltung, die anwesenden Meister und Lehrlinge sowie alle Freunde des Gewerbestandes. Er betonte, auf die Feierlichkeit des Tages für das Handwerk hinweisend, die Ausstellung sei eine Anknüpfung zum gegenseitigen Erkennen, zur Vereinigung; die Mühe um einen ehrlichen Fortschritt im Handwerk sei groß, mit vereinten Kräften sei danach zu streben, wieder dem Kleingewerbe goldene Zeiten zu bahnen. Er schilderte die Wichtigkeit dieser Ausstellung für den gewerblichen Nachwuchs und eröffnete sie mit einem dreifachen Hochrufe auf Seine Majestät den Kaiser. Der Herr Bezirkshauptmann dankte den Gewerbevereinigungen von Radmannsdorf und Belde und allen Faktoren, die zum Gelingen des Unternehmens beigetragen haben, erörterte den großen Einfluß derartiger Veranstaltungen auf die Ausbildung der Lehrlinge, welche dadurch zu Fleiß angeeignet werden. Sie gehören zu den wichtigsten Anordnungen der Gewerbeverbesserungspolitik des k. k. Handelsministeriums zur Hebung des Kleingewerbes. — Herr Bezirkskommissar und Gewerbeinspektor Dr. Blodig aus Graz besprach die Bedeutung von Ausstellungen für die Meister, Lehrlinge und den ganzen Gewerbestand, zitierte die Statistik derartiger Unternehmungen in Österreich, woraus der immer größere Aufschwung auf diesem Gebiete in den einzelnen Ländern ersichtlich ist. Redner meinte: Im vorigen Jahre erst wurde die schöne und reichhaltige erste Lehrlingsausstellung von Krain in Laibach veranstaltet, und schon heuer war es möglich, die gegenwärtige Ausstellung im schönen Oberfrain zu verwirklichen. Er schloß mit dem Wunsche, daß dieser Tag den Anfang einer schöneren und glücklichen Ära der Entwicklung des Kleingewerbes im prächtigen Alpenlande Krain bedeuten möge. — Herr Handelskammerrat L. Fürsager begrüßte das erste öffentliche Auftreten der Genossenschaften von Radmannsdorf und Belde im Namen der Handels- und Gewerbevereinigungen. Diese interessiert sich um jede Begebenheit des Gewerbelebens, fördert lebhaft den Aufschwung des Kleingewerbes und unterstützt ihn moralisch oder durch Subventionen. Sie ist um die Erziehung und Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses eifrig besorgt. Redner beglückwünschte die Meister, daß sie zum Gelingen des Werkes beitrugen, und rief den ausstellenden Lehrlingen zu: „Nur so fort auf begonnenem Wege, denn: Arbeit ist des Gewerbestandes Stütze, Segen ist der Mühe Preis.“ — Außer den Genannten beehrten die Feier noch folgende Herren mit ihrem Besuche: Landesgerichtsrat E. Jerič, Bürgermeister Dr. J. Vilfan, Bezirkskommissar J. Schitnik, Pfarrdechant J. Novak, die Genossenschaftsobmänner J. Sartori und J. Ruž, der Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule Oberlehrer M. Grčar, Dr. J. Vovs, viele Beamte und Lehrer sowie Meister, Lehrlinge, Gehilfen und andere. Nach der Eröffnung besichtigten die Teilnehmer die ausgestellten Objekte, wobei sie vielfach deren solide und geschmackvolle Ausführung hervorhoben.

Die fachliche Beschreibung der Ausstellung bringen wir in einer der folgenden Nummern dieses Blattes. Dem öffentlichen Besuche bleibt die Ausstellung bis einschließlich Sonntag, den 6. d. M., jeden Tag von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr geöffnet. Am letzten Tage werden unter die ausgezeichneten Lehrlinge die Preise verteilt werden. — Es ist jedermann eingeladen, die Ausstellung zu besichtigen.

— (Schadenfeuer.) Man schreibt uns aus Črnuče unter dem 30. Juli: Soeben, um 1/10 Uhr abends, wurden die Bewohner unseres Dorfes durch den Schreckensruf „Feuer!“ aus dem Schlafe geweckt; es brannte die stark mit Getreide gefüllte Garde des Besitzers Franz Vizman in Črnuče. Als erste erschienen auf der Unglücksstätte der Herr Leiter der Bezirkshauptmannschaft Umgebung Laibach, Kommissar von Vanniza, dann Herr Peter Kossler aus Laibach und die Damen der Familie Lukmann, der Herr Gemeindevorsteher sowie der Herr Schulleiter samt den Ortsinsassen; auch die Feuerwehr aus Jezica kam sofort herbeigeeilt und die Mannschaft bewies eine tatsächlich bewundernswürdige Umsicht und Ausdauer. Es gelang durch angestrengte Tätigkeit einen vollen Wagen Getreide zu retten. Der Beschädigte war nur teilweise versichert; das Feuer soll in böswilliger Absicht gelegt worden sein. Leider sind einige Brunnen zu tief angelegt, andere waren leer, was die Lösungsarbeiten bedeutend erschwerte. Der herrschenden Windstille ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Dorf den Flammen zum Opfer fiel.

— (Sagelschlag.) Am 22. d. M. ging über mehrere Orte der Ortsgemeinde St. Georgen unter dem Kumburgen ein heftiger Hagelschlag nieder, der auf den Feldern und in den Weingärten großen Schaden anrichtete. Der Gesamtschaden wird auf über 20.000 K geschätzt.

— (Anderk. f. Försterschule in Idria) wurde das Schuljahr mit den am 23. und 24. Juli abgehaltenen Schlußprüfungen geschlossen, zu denen sich sämtliche acht Zöglinge der k. k. Försterschule gemeldet hatten. Zwei Kandidaten bestanden das Examen mit sehr gutem, die übrigen sechs mit gutem Erfolge.

— (Der Arbeiterleseverein in Idria) veranstaltete am 30. Juli nachmittags im Garten des Herrn Franz Didic eine Unterhaltung. Auf dem Programme befanden sich Tamburica- und Gesangsnummern. Alle wurden unter Leitung des k. k. Volksschullehrers Herrn Leopold Bähler mit großer Sicherheit vorgetragen und fanden lauten Beifall.

— (Die Čitalnica in Zirklach) veranstaltete am 30. Juli nachmittags im Vorkenschen Garten eine Unterhaltung, deren Reinertragnis der Studentenküche in Krainburg und für die Dotierung der Bibliothek der Zirklach Čitalnica gewidmet wird. Das Programm umfaßte Gesangsstücke, die vom Männerchor der Krainburger Čitalnica in gewohnter kräftiger Weise gebracht wurden. Als besonders bemerkenswert ist zu erwähnen, daß hier zum ersten Male das Sextett aus der „Verkauften Braut“ gesungen wurde. Reichen Beifall fanden die Darbietungen der Fräulein Marie Kratner und Anna Vavčič sowie des Männerchores der Zirklach Čitalnica. Am Schlusse wurde die Humoreske Nemški ne znajo von Mesövec von Dilettanten sehr brav aufgeführt.

— Zahlreiche Gäste aus nah und fern wohnten dem schönen Feste bei, so Herr Bürgermeister Ivan Šribar, Herr Gymnasialdirektor Andreas Senekovič, der bekannte Komponist Herr Davorin Jenko aus Belgrad, der heuer sein 70jähriges Geburtsfest feiert, dann viele Gäste aus Krainburg, Wodiz, Moravč und zuletzt eine große Schar Einheimischer. Das Fest dauerte in der animiertesten Stimmung bis spät in den Abend an.

— (Aufgefundene Leiche.) Die „Klagenfurter Zeitung“ meldet: Der seit 2. Juni d. J. aus Althofen abgängige, 56jährige Holzarbeiter Andreas Ribnikar, zuständig nach Heiligenkreuz bei Krainburg, wurde am 25. Juli bei Krumsfelden tot aus dem Gurfusse gezogen. Da die Leiche schon stark in Verwesung übergegangen war, konnte nicht festgestellt werden, ob eine strafbare Handlung an Ribnikar verübt worden ist.

— (Tot aufgefunden.) Samstag, den 29. Juli, nachmittags wurde der 60jährige Grundbesitzer Johann Zeljo aus Ribpovec, Gemeinde Treffen, in seinem Keller tot aufgefunden. Ein Schlagfluß dürfte seinem Leben ein jähes Ende bereitet haben.

— (Durch die Gurgel.) Eine wissenschaftliche Zeitschrift hat auf Grund sorgfältiger Studien festgestellt können, daß der „Durchschnittsmensch“ zu der nötigen festen Nahrung in einem fünfzigjährigen Erdenwallen Flüssigkeitsmengen von rund 35.000 Liter Wasser, Wein, Bier usw. gebraucht. Man beachte, daß hier nur von einem 50jährigen Durchschnittsmenschen die Rede ist. Bei einem 70jährigen

fröhlichen Zecher dürfte sich das Facit noch viel günstiger stellen. Und nun gar erst, wenn einer gesund und munter das biblische Alter überschreitet.

— (Ein Konzert der Laibacher Vereinskappelle) zugunsten der Abbrandler in Gorjula findet heute im „Narodni dom“ statt. Anfang 8 Uhr abends, Eintritt 40 h.

* (Verloren) wurde eine silberne Taschenuhr mit kurzer Offizierskette.

* (Gefunden) wurde am Südbahnhof ein Herrenjonnenschirm, ein Geldtäschchen mit etwas Geld, ein Korb, eine Blechschachtel und ein Korb mit alten Kleidern.

Theater, Kunst und Literatur.

— (O užitni od vina in mesa.) So betitelt sich ein vom k. k. Finanzoberkommissar Max Kostanjevec verfaßtes und von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain herausgegebenes Büchlein, das um den Preis von 1 K 50 h zu beziehen ist. Das Büchlein ist in leichtfaßlicher Weise geschrieben und insbesondere für Gastwirte, Fleischhauer und Verzehrungssteuerbesteller auf Wein, Wein- und Obstmost, der 2. die Verzehrungssteuer auf Fleisch. Beide Teile zerfallen wieder in Kapitel, worin die Rechte und Pflichten der Gewerbe- und gleichzeitig der Privatparteien, die die Steuerhandlungen ausüben, behandelt werden; überdies gelangen die Steuerakte, die Kontrolle etc., endlich die Strafbestimmungen für Übertretungen der Verzehrungssteuervorschriften und zwar letztere in Form von praktischen Fällen, zur Vorführung. Im Anhang sind im Büchlein kurze Bemerkungen, betreffend das Strafverfahren bei der Einkommensteuer sowie die Rechtsmittel, angeführt. Der Autor behandelt, ohne Zitate der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen anzuführen, in populärer Weise schwierige, mitunter strittige Fragen; es genügt sowohl ihm für die klare Darstellung des Stoffes als auch der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain für die Herausgabe des gemeinnützigen Werkes alles Lob.

— (Ljubljanski Zvon.) Inhalt des Augustheftes: 1.) Franz Balenčič: La bella Venezia. 2.) Dr. Ivan Tavčar: Aus der Zeit des Kongresses. Historischer Roman. 3.) M. P. Katsa: Dort in der Fern. 4.) Dr. Fr. Derganc: Johann Erdina. 5.) Ivan Cankar: Der Dummkopf Martinec. 6.) R. Slavčič: Sentimentale Melodien. 7.) Roman Romanov: Nur noch Erinnerungen manchmal. 8.) Dr. Josef Tominec: Ein Vierteljahrhundert auf der Wehr der slovenischen Literatur. 9.) Budislav: Liebe aus einstigen Tagen. 10.) Dr. Jbo Šorli: Ein Novellenstoff. Erzählung. 11.) Vladimir Andrejev: In Frühlingsträumen. Sonette. 12.) Petruska: Beim Grafen Leo N. Tolstoj in Jasna Poljana. 13.) Roman Romanov: Ein Traum. 14.) E. Gangl: Mare. Erzählung. 15.) Bücherneuheiten. 16.) Unter Reviewen. 17.) Allgemeine Rundschau.

— (Slovenski Sokol.) Inhalt der 7. Nummer: 1.) Zur Geschichte des Sokolwesens. 2.) Freilübungen. 3.) Statuten des Verbandes der slovenischen Sokolvereine. 4.) Die vierte Zusammenkunft der Sokol-Obmänner und Vorturner. 5.) Verschiedene Mitteilungen.

— (Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callmey in München. (Vierteljährlich 3.50 Mark, das einzelne Heft 70 Pfg.) — Inhalt des ersten August-Heftes: Das Rätsel. Von Artur Bonus. — Aufgaben des modernen Theaters. 1. Von Karl Hagemann. — Das Lied und sein Text. Von Georg Brandt. — Rose Blätter: Rätsel. — Rundschau: Neue Bücher. Der unsterbliche Lindau? „Unser Elternhaus“. Theater-Büchereien. Musikalische Logik. 1. Ritzts Christus und Heilige Elisabeth. Musikgeschichtliche Tabellen. „Die Technik des modernen Orchesters“. Lebende Worte. Deutsche Landschaft der 19. Jahrhunderts. Zur Gründung der „Modernen Galerie“ in Prag. Teuer und billig. Zur Freilegung des Freiburger Münsters. Thode, Liebermann, Thoma. Schriften über Heimatpflege. Einbanddecken für den Kunstwart. — Bilderbeilagen: Th. Th. Heine, Kinderbildnis; Teufel; Wartburg. Königsche Campagna; „Zur ästhetischen Kultur“ aus Freiburg. — Notenbeilagen: Wagner, Aus dem zweiten Akte der „Walküre“; Ernst Otto Rodnagel. Viel zu lieb; Ich hab dich lieb.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Tokio, 31. Juli. Die Japaner haben am 28. Juli Rykovsk auf Sachalin eingenommen und südlich von Rykovsk 800 Mann russische Infanterie geschlagen. 200 Russen fielen, 500 wurden gefangen.

K. I. Landesregierung für Krain.
Laibach am 23. Juli 1905.

Seiden-Fabrikt. Henneberg, Zürich.

== ist zurückgekehrt. == (3185)

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Parteil.
Verzinsung von ar-Einlagen im Konto-Korrent- u auf Giro-Konto.